

itung.

1916
13. Dezember**Milch- und Fettversorgung.**

Erst die Kinder, dann die Mastkälber.

Der große Sitzungssaal des Herrenhauses war gestern trotz der Anziehungskraft, die der Reichstag ausübte, bis auf den letzten Platz besetzt. Es handelte sich hier in der Leipziger Straße ebenfalls um eine Angelegenheit, die in engstem Zusammenhang mit dem Weltkriege steht, um die Sicherstellung unserer Ernährung. Der Vereinsausschuß der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg hatte zur Erörterung dieser Frage alle Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine sowie Freunde der Landwirtschaft geladen.

Der Kammervorsitzende Graf von der Schulenburg-Grünthal wies, nachdem er die Gäste, unter ihnen den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten von Potsdam sowie den Vertreter des Kriegsamtes begrüßt hatte, darauf hin, daß jetzt auf der deutschen Landwirtschaft eine schwere Verantwortung ruhe. All unsere Fortschritte an den Fronten nützen nichts, wenn die deutsche Landwirtschaft die Erwartungen, die man auf sie setze, nicht erfülle. Sie habe Nahrungsmittel in genügender Menge zu erzeugen und sie der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Trotz aller Hemmnisse werde die Landwirtschaft ihre Aufgabe hinsichtlich der Lebensmittel-erzeugung erfüllen. Die Landwirte müßten es sich auch für kurze Zeit gefallen lassen, daß der Staat über ihre Erzeugnisse ohne weiteres verfüge. Oberpräsident von der Schulenburg dankte darauf den märkischen Landwirten für ihre bisherige Bereitwilligkeit. Die freiwillige Hergabe von Nahrungsmitteln wird — so fuhr er fort, im kommenden Jahre noch größer sein müssen. An der Opferwilligkeit und Produktionsfreudigkeit der Landwirte zweifelt kein Einsichtiger, wenn man auch sieht, daß hier und da auf dem Lande eine gewisse Ueppigkeit herrscht. Mit der Hoffnung auf einen siegreichen Frieden schloß die Ansprache des Oberpräsidenten.

Landrat von Grävenitz-Perleberg, Leiter der Reichsfettstelle, beleuchtete die Schwierigkeiten in der Milch- und Fettversorgung. Vor Einrichtung der Reichsfettstelle war die Fettquote in manchen Industriestädten bis auf 15 Gramm herabgesunken. Die in der Kriegsindustrie tätigen Arbeiter blieben zum Teil wegen Fettmangels unterernährt, und ihre Leistungsfähigkeit sank bis zu 30 v. H. herab. Deshalb mußte zwangsweise eine Regelung des Absatzes der Fett- und Milcherzeugnisse vorgenommen werden. Die eigentliche Arbeit ruht auf den Kommunalverbänden, den Kreisen und den Landräten. Vor allen Dingen rechnet man auf die freudige Mitarbeit der Landbevölkerung. Leider wird nicht überall der Ernst der Lage erfaßt. Das Ueberhandnehmen der Handzentrifugen ist vom Uebel. Wir müssen auf alte Gewohnheiten verzichten und willig geben, was das Vaterland fordert. Geradezu beunruhigend sind die Zahlen über das Anwachsen der Mastkälber. Es geht nicht an, daß sich deren Zahl ständig vermehrt, während in vielen Industriestädten stillende Mütter und Säuglinge ohne Milch bleiben. Auf den Kindern beruht unsere Zukunft, nicht auf den Mastkälbern. Sollte es nicht anders werden, so wird man hier mit aller Entschiedenheit einschreiten, und zwar durch Herabsetzung der Preise für die Mastkälber. An die Kriegsindustrie werden gewaltige Forderungen gestellt. Die Arbeiter müssen ungezählte Ueberstunden und Nachschichten leisten. Sie bedürfen daher durchaus des Fetts. Das muß sich die Landbevölkerung klar machen.

In der sehr lebhaften Besprechung betonten verschiedene Redner, durch Heraushebung des Butterpreises auf 3 M. werde sicherlich mehr Butter erzeugt werden. Es kommt darauf an, daß mehr produziert wird, und man solle sich nicht ärgern, wenn der Landwirt ein bißchen mehr verdiene. Die Landwirte müßten ihre Erzeugnisse billig verkaufen. Sie hätten nicht genug Geld, um die Arbeiter, die in die Industriestädten laufen, zu halten.

Rittergutsbesitzer Dr. von Lohow-Pettus meint, der Preis allein machts nicht. Wer unpatriotisch handelt, der muß an den Pranger gestellt werden. Auch das Zuchtvieh steht hinter dem